

GÖPPINGER AKADEMISCHE BEITRÄGE

herausgegeben von

Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und K. Werner Jaus

---

Nr. 88

LEBENDIGE ROMANIA

Festschrift für Hans-Wilhelm Klein  
überreicht von seinen Freunden und Schülern

herausgegeben von

A. Barrera-Vidal

E. Ruhe

P. Schunck



---

VERLAG ALFRED KÜMMERLE

Göppingen, 2. Auflage 1976

## NOUVELLE CRITIQUE UND STRUKTURALISMUS<sup>1)</sup>

Begriffe haben ihre Entwicklung, ihr Schicksal, das wie in dem Fall des hier zur Debatte stehenden den schillernden Aspekt des Modischen annehmen kann. Struktur mit seinen Derivaten wie strukturell, struktural, strukturieren, Strukturiertheit und Strukturalismus ist seit einigen Jahren weit über den spezifisch wissenschaftlichen Bereich hinaus zum Modewort geworden. Wo wird heute nicht von Struktur gesprochen?

Es ist nicht die Aufgabe dieser Ausführungen, den durch die vielfältigen Adaptationen gegebenen Sinnverkehrungen und der schließlichen Entleerung des Begriffs nachzugehen, die immer wieder den Vorschlag aufkommen ließ, den Terminus zu liquidieren und für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit eine von dieser leidigen Vergangenheit unbefrachtete Bezeichnung zu suchen oder die Berechtigung des Etiketts jeweils anhand zentraler strukturalistischer Kategorien zu verifizieren, z. B., wie Barthes vorschlägt, an dem "recours sérieux au lexique de la signification (...), dans lequel il faut voir en définitive le signe parlé du structuralisme: surveillez qui emploie signifiant et signifié, synchronie et diachronie, et vous saurez si la vision structuraliste est constituée."<sup>2)</sup> Es gilt vielmehr, einen Teilaspekt dieser Entwicklung genauer zu betrachten, die Rezeption des Strukturalismus in der Literaturwissenschaft. Wenn hierbei im wesentlichen Titel aus der französischen Literaturkritik herangezogen werden, so nicht, weil es sich hier um die Ausführungen eines Romanisten handelt, sondern vielmehr, weil von einzelnen Ansätzen in Amerika und Deutschland abgesehen die wesentlichen Beiträge bisher von französischer Seite vorgelegt worden sind.

Diese Orientierung verdankt die französische Literaturkritik

---

1) Öffentliche Antrittsvorlesung, gehalten im SS 1972 an der Universität Würzburg, deren Text um die Anmerkungen erweitert worden ist.

2) R. Barthes, L'activité structuraliste, in: ders., Essais critiques, Paris 1964, 213-220, bes. 213-4.

einer Gruppe progressiver Literaturwissenschaftler, die seit den Erscheinen ihrer ersten Arbeiten unter dem Etikett "Nouvelle Critique" zusammengefaßt werden und deren gemeinsamer Nenner am ehesten, wie in der Sammelbezeichnung bereits angedeutet, in der Opposition gegen die seit Jahrzehnten an den französischen Universitäten fest etablierte ancienne critique im Gefolge Gustave Lansons zu sehen ist. Die Beziehung zum Strukturalismus charakterisiert jedenfalls nur einen Teil von ihnen; die critique thématique, vertreten durch Georges Poulet, Jean Starobinski und Jean Paul Weber hat sich dieser Bewegung mit Ausnahme gewisser Ansätze bei Jean Pierre Richard, der den Monothematismus der bereits genannten durch einen Polythematismus überwinden will, nicht angeschlossen. Wenn daher Georges Poulet, das Vorbild der Thematisisten, vor kurzem ein gewisses Zugeständnis des Scheiterns gemacht und in Beantwortung einer Diskussionsfrage als Heilmittel für die Mängel seiner Methode auf den Strukturalismus hingewiesen hat,<sup>3)</sup> so darf man auf die noch ausstehende Arbeit gespannt sein, die diesen Ansatz verwirklicht.

Die übrigen neuen Kritiker Lucien Goldmann, Charles Mauron und Roland Barthes stellen zwar durch ihre gemeinsame Beziehung zum Strukturbegriff eine homogene Gruppe dar, doch ist ihr jeweiliges Verständnis, die Art und Weise, sich dieses Terminus' als Basis ihrer Methode zu bedienen und ihn ihren Prämissen entsprechend zu adaptieren, grundverschieden. Es wird zunächst überraschen, Namen wie den Goldmanns und Maurons überhaupt unter den Oberbegriff Strukturalismus subsumiert zu sehen, unter dem zumeist nur der Name Roland Barthes erscheint. Die bisher für diese Autoren allein übliche Zuordnung zur Methode der soziologischen bzw. psychoanalytischen Literaturkritik, die auch weiterhin ihre Gültigkeit behält, erfaßt sie nur unter dem einen Aspekt des Bezugsrahmens außerliterarischer Fakten, in den beide Kritiker ihre Analysen einspannen. Die hiervon beeinflusste vorschnelle Etikettierung hat die Diskussion bislang

---

3) In: J. Ricardou (ed.), Les chemins actuels de la critique, Centre culturel international de Cerisy-la-Salle 2. - 12. 9. 1966, Paris 1967, 31: "Mais je crois de plus en plus que le thématisme ne suffit pas; c'est pour cela que j'aimerais établir le rapport entre une critique thématique et, ce qui est l'inverse: la saisie des structures."

meist auf die Überprüfung ihrer Arbeiten innerhalb dieses einen Methodenkontextes reduziert und den zweiten, zumindest ebenso neuen und grundlegenden Aspekt, daß es sich hierbei um strukturalistische Ansätze handelt, völlig übergangen oder es lediglich bei der Erwähnung des Faktums sein Bewenden haben lassen.<sup>4)</sup> Diese Reaktion ist umso erstaunlicher, als Goldmann selbst nicht müde wird, seine Methode als "méthode structuraliste génétique" zu bezeichnen und der Begriff der Struktur für seine Methode von ebenso fundamentaler Bedeutung ist wie für Mauron und in den Texten beider Verfasser entsprechend häufig wiederkehrt.

Vor einem Eintreten in die Diskussion der einzelnen Methoden wäre es legitim, eine Bestimmung dessen zu erwarten, was im folgenden unter Strukturalismus verstanden wird. In diesem Problemzusammenhang hat sich der Satz bereits zum Topos verfestigt, daß es den Strukturalismus gar nicht gibt, sondern nur Strukturalismen, deren Zahl der ihrer Verfechter genau entspricht. Mit der Angabe der je spezifischen Definition läßt sich das Dilemma in Ermangelung zureichender Reflexion dieses Konzepts bei den einzelnen Autoren auch nicht lösen. Das Begriffsverständnis kann nur durch die Analyse der einzelnen Methoden ermittelt werden, also immer erst am Ende der Untersuchung stehen, nicht ihr Ausgangspunkt sein.

Wenn hierbei unter Analyse der einzelnen Ansätze die Verifikation von Theorie und Praxis, die Konfrontation von methodischer Reflexion und der auf Grund dieser Reflexion versuchten Textinterpretationen verstanden wird, so deshalb, weil alle bisher unternommenen metakritischen Versuche zu den hier interessierenden Ar-

---

4) Cf. z. B. R. E. Jones, Panorama de la Nouvelle Critique en France, Paris 1968, der in seinem Kapitel "L'école structuraliste" (p. 187 sqq.) L. Goldmann und R. Barthes behandelt, jedoch in seinen umfangreichen Ausführungen zu den Schriften dieser Autoren nirgends sichtbar macht, inwieweit aufgrund der besprochenen Arbeiten ihre Klassifizierung als strukturalistische gerechtfertigt ist; Charles Mauron ist isoliert unter die "Ecole freudienne" (p. 153 sqq.) eingereiht und ausdrücklich von den Strukturalisten abgegrenzt: "Nous allons voir maintenant, au chapitre suivant, comment deux autres critiques, "structuralistes" ceux-là, abordent l'étude de Racine: (...)" p. 186. - G. Schiwy, Der französische Strukturalismus, Mode - Methode - Ideologie, Hamburg 1969, widmet zwar Goldmann ein kleines Kapitel und stellt ihn zu Beginn des Bandes als einen "der Väter des literarischen Strukturalismus" vor (14), läßt aber Mauron völlig außer Betracht.

beiten ausschließlich im Bereich der Theorie verharren<sup>5)</sup> und damit - wie Hildegard Brenner in Beziehung auf die Arbeiten zu Lucien Goldmann zu Recht kritisierte - Gefahr laufen, die "methodologischen Erörterungen für das methodische Vorgehen selbst zu nehmen."<sup>6)</sup>

Die Methoden treten mit unterschiedlichem Anspruch auf. Am weitesten gehen die Ambitionen Goldmanns.<sup>7)</sup> In radikaler Absetzung von einer analytischen Philosophie wie Rationalismus und Empirismus, die die Möglichkeit gesicherter Kenntnisse als Ausgangspunkt der weiteren wissenschaftlichen Arbeit zulässt, beruft sich Goldmann auf die Prinzipien des dialektischen Materialismus und insbesondere die von diesem für den Erkenntnisprozeß als grundlegend postulierte dialektische Beziehung zwischen dem Ganzen und den Teilen, deren "signification objective"<sup>8)</sup> erst durch die Integration in das je zugehörige Ganze erkennbar wird, eine Beziehung, die in der Bewegung des ständigen Oszillierens zwischen beiden Polen die Unmöglichkeit eines gradlinigen Erkenntnisfortschritts ausweist. In Applikation auf das literarische Werk ergibt sich hieraus ein zweischichtiger Strukturbegriff und ein doppelter strukturalistischer Zugriff: So wie einerseits das einzelne Werk nur durch die Extrapolation der ihm spezifischen globalen Struktur gültig erfaßt werden kann, die den funktionellen Rahmen für alle partiellen Strukturen abgibt, so erhält andererseits diese Werkstruktur ihren Sinn, ihre "signification" erst durch die Integration in die jeweils übergeordnete Einheit wie die Biographie des Autors oder - wie bei Goldmann wegen des zwangsläufig arbiträren und fragmentarischen Charakters biographischer Forschung ausschließlich benutzt<sup>9)</sup> - die Geschichte einer sozialen Klasse bzw. Gruppe. Dem zweifachen Strukturbegriff entsprechen damit drei sukzessive Operationen, drei Etappen im methodischen Fortschreiten: Strukturanalyse des Textes - Strukturanalyse der übergeordneten Einheit - Rückschritt zur Strukturanalyse des Textes im Lichte der aus der übergeordneten Einheit gewonnenen Er-

---

5) Cf. z. B. auch die Arbeit von R. Schober, Im Banne der Sprache, Strukturalismus in der Nouvelle Critique, Halle 1968.

6) in: Alternative 71 (1970), p.49.

7) Le dieu caché, Etude sur la vision tragique dans les Pensées de Pascal et dans le théâtre de Racine, Paris 1959.

8) Op. cit., 17.

9) Cf. seine kritischen Bemerkungen zur biographischen Methode Op. cit., 18-9.

kenntnisse.<sup>10)</sup>

Mit dem Strukturkonzept sind nach Goldmann auch objektive Aussagen auf dem Gebiet möglich, das zu den heikelsten der Literaturwissenschaft überhaupt gehört: dem der Wertung. Die globale Struktur des Einzelwerkes ist eine direkte Umsetzung der "vision du monde" des Autors, seiner Weltsicht oder besser Weltanschauung, eine Übersetzung, die den Rückgriff Goldmanns auf Diltheys über die Arbeiten des frühen Lukacz rezipiertes Konzept evident macht. Diese Weltsicht stellt keine persönliche Entscheidung des Autors dar, sondern die "vision du monde" der Gruppe, der er im sozialen Bereich zuzurechnen ist. Zwischen beiden Strukturen herrscht also rigorose Homologie. Dieses Gruppen- oder Kollektivbewußtsein ist keine statische, sondern eine dynamische Kategorie insofern als die "vision du monde" von den Mitgliedern der Gruppe zu unterschiedlicher Kohärenz oder Strukturiertheit gebracht werden kann und oft nur konfus wahrgenommen wird. Die äußerste Kohärenz wird nur - wie Goldmann in Rückgriff auf genieästhetische Denkweisen formuliert - von außergewöhnlichen Individuen, "dans la conscience du penseur ou du poète", erreicht.<sup>11)</sup> Für das Problem der Wertung folgt hieraus: Das Werk eines Philosophen oder Dichters ist ästhetisch umso gültiger, je kohärenter die "vision du monde" einer Gruppe in ihm ausgedrückt ist.

Dieser thesenhaft verknäppte Aufriß der Goldmannschen Methode genügt in diesem Zusammenhang, um ihren Ansatzpunkt und ihre Ansprüche zu charakterisieren. Die Methode wird als unteilbares Arbeitsinstrument dargestellt. Die Reduktion auf die entscheidenden Schritte läßt jedoch deutlich werden, daß die behauptete Einheit keineswegs gegeben ist: Auf der einen Seite mit den ersten beiden Stufen des methodischen Dreischritts als Vorarbeiten sich verstehende Deskription, die durch strukturalistische Analyseverfahren abgesichert ist, auf der anderen Explikation der in der Deskription erarbeiteten Fakten, die mit dem Strukturalismus nichts ge-

---

10) Cf. op. cit., 29: "(...) aller du texte empirique immédiat à la vision conceptuelle et médiate pour revenir ensuite à la signification concrète du texte dont on était parti (...)."

11) Op. cit., 28, ebenso 23, 27, 349; zu der entsprechenden Negativformel cf. 22: "(...) à moins que cette cohérence n'existe pas, auquel cas, (...) l'écrit étudié n'a pas d'intérêt philosophique ou littéraire fondamental."

mein hat und sich im Prinzip in nichts von den traditionellen Interpretationsverfahren unterscheidet.

Soweit könnte es noch so aussehen, als würde die strukturalistische Methode nur im letzten, wenn auch im Verständnis ihres Erfinders wichtigsten methodischen Schritt nicht angewandt; die beiden ersten wären also durchaus von ihrer methodischen Basis her zu akzeptieren. Bei näherer Prüfung entpuppt sich diese Basis jedoch als ebenso heterogen wie der Schluß. Goldmann will in seinen Beschreibungen nicht von der kleinsten sprachlichen Einheit zu immer größeren aufsteigend seine Deskription aufbauen - ein Ansatz, der hier mikrostrukturalistisch genannt werden soll und, wie sich zeigen wird, auch seine Verfechter gefunden hat -, sondern will die Struktur des jeweiligen Inhalts erfassen, also im Gegensatz zu dem soeben eingeführten Begriff makrostrukturalistisch verfahren. Daß der Inhalt nicht etwas intersubjektiv gegebenes Objektives ist und entsprechend allgemeingültig aufgeschlüsselt werden kann (ob mit strukturalistischen oder anderen Mitteln macht hierbei keinen Unterschied), sondern die Strukturanalyse des Inhalts immer allererst eine Deutung dieses Inhalts voraussetzt, dieses Implikat ist bei Goldmann nirgends gesehen und mitreflektiert worden. Was als soziologische Variante des Strukturalismus ausgegeben wird, erscheint damit als nicht reflektierte Methodensummierung. Beschreibung und Deutung, strukturalistischer und hermeneutischer Ansatz werden unter die gleiche Methodenbezeichnung subsumiert. Eine Reflexion zur Berechtigung der Methodenkoppelung wird man vergeblich suchen.

Wie sieht es, wenn man von den prinzipiellen methodischen Einwänden einmal abstrahiert, mit der praktischen Arbeit am Text aus, die nicht nur zur Verifikation der Theorie dienen kann, sondern auch unerlässlich ist zur Erarbeitung des Goldmannschen Verständnisses von Strukturalismus, das nirgends erläutert ist? Hierzu wird im Folgenden exemplarisch die am weitesten vorangetriebene Umsetzung des genetischen Strukturalismus herausgegriffen, die Racines Werk gewidmet ist.

Wie fast alle Autoren der Nouvelle Critique hat auch Goldmann eine Interpretation zu diesem Autor vorgelegt. Das Problem, warum gerade dieses Werk zur Explizierung der neuen Methoden herangezogen wurde, ist nur innerhalb des kulturellen Kontextes in Frankreich verständlich. Über die Jahrhunderte hinweg hat das Interesse an

Racines Werk in diesem Land nie nachgelassen; die Literaturkritik hatte weitgehend in Präzisierung oder Variation der alten Klischees, die z. T. schon aus der Zeit des Autors selbst stammen, sein Monument zur ewigen Verehrung aufgerichtet. Es ist evident, welchen Reiz es für die Vertreter neuer Methoden haben mußte, in dieses Heiligtum einzubrechen.<sup>12)</sup> Der Erfolg gab ihnen recht: Die Gralshüter des "hehren" Racine reagierten mit aller nur wünschenswerten Gereiztheit auf dieses Sakrileg und wehrten sich heftig gegen die Behauptung, das Werk ihres Klassikers spiegele unter anderem sexuelle und sonstwie niedere, allgemein menschliche Konflikte.<sup>13)</sup> Die Querelle um die Nouvelle Critique war damit von Anfang an nur ein "dialogue de sourds", wie die Art der Kritik ihrer Gegner zeigt, die nur das faktische Detail - z. T. durchaus zurecht - bemängelte, die Neuansätze als solche und damit das eigentliche Problem jedoch nicht zur Kenntnis nahm.

Die Überprüfung der praktischen Arbeit Goldmanns am Text birgt erneute Überraschungen: Von seinen drei methodischen Schritten sind in dem Buch Le Dieu caché nur der zweite und der dritte Schritt wiedergegeben: die Analyse des Jansenismus als zum Werk Racines in Beziehung zu setzender "vision du monde", der zum ersten Mal diese systematische Untersuchung erfuhr, die weitgespannten Untersuchungen zur "noblesse de robe", dem Beamtenadel als dem Milieu, in dem diese tragische Weltsicht der Jansenisten ihren idealen Nährboden fand und die erneute, durch die neugewonnene Optik der Zuordnung zur sozialen Gruppe bereicherte Textanalyse. Der erste Schritt, die Strukturanalyse der Texte selbst, ist in dem Buch nicht ausgeführt. Wenn man dieses Vorgehen noch hinnehmen und mit der Ökonomie der Darstellung entschuldigen kann, so ergeben sich doch grundlegende Zweifel bei der abschließenden Interpretation der Tragödien, die der Überprüfung nicht standhält, weil die gesamte Interpretation eines Textes auf einem Verständnis beruht, zu dem die Aussage des Textes in Widerspruch steht<sup>14)</sup> und das z. T.

---

12) Cf. hierzu auch die Einleitung zu dem Forschungsbericht von W. Theile, Methoden und Probleme der Racine-Forschung (1950-1968), in: Romanistisches Jahrbuch 19 (1968) 97-132.

13) Cf. z. B. R. Picard, Nouvelle critique ou nouvelle imposture, Paris 1966, 35: "Il est clair que, dans le théâtre violent mais pudique de Racine, M. Barthes a décidé de découvrir une sexualité déchaînée (...)"



nur durch den von Goldmann selbst stets scharf verurteilten Kunstgriff symbolischer Lesung<sup>15)</sup> abgesichert werden kann.<sup>16)</sup>

14) Cf. z. B. die These Goldmanns zu Phèdre, nach der dieses Stück in der Perspektive der jansenistischen Gruppenideologie der Jahre 1669-75 geschrieben sei (419) und dementsprechend den Versuch repräsentiere, in der Welt ohne Konzessionen und Kompromisse Leben und unvereinbare Werte wie Wahrheit und Leben, absolute Reinheit und verbotene Liebe miteinander harmonisieren zu können (423); dieses Totalitätspostulat habe sich für die Jansenisten wie für die Protagonistin des Stückes als utopisch und illusionär erwiesen ("Elle (=Phèdre) avait eu raison au début, lorsque, décidée à quitter le soleil et la terre, elle aurait encore pu sauver sa pureté." 437), und Phèdre habe ihre eigene Reinheit verloren: Phèdre ist sich im Gegensatz zu dieser These von allem Anfang an der Schuldhaftigkeit ihrer Liebe zu Hippolyte bewußt (cf. vv.183, 217, 222, 241: "Quand tu sauras mon crime, et le sort qui m'accable,/Je n'en mourrai pas moins, j'en mourrai plus coupable." etc.), die sie selbst als "odieux" charakterisiert (v.699). Statt einer linearen Entwicklung von Unschuld zu Schuld ist die von Schuld zu noch größerer Schuld anzusetzen. Goldmann konstatierte im übrigen (439), daß die letzten Worte Phèdres am Ende des Stückes zirkular auf einen ihrer ersten Sätze zurückverweisen, bemerkte jedoch nicht den in den nebeneinander gerückten Zitaten implizierten Widerspruch zu seiner eigenen These, der mit der hier vorgeschlagenen Korrektur aufgelöst ist.

15) Cf. z. B. seine Ausführungen in der Auseinandersetzung mit Picard und Daix: Réponse de Lucien Goldmann à MM. Picard et Daix, in: Sociologie de la littérature, Recherches récentes et discussions, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université libre de Bruxelles, Bruxelles 1970, 225-9, bes. 226: "Au niveau interprétatif et formel, il importe que le chercheur s'en tienne rigoureusement au texte écrit: qu'il ne lui ajoute rien: qu'il en tienne compte dans son intégralité (...) et surtout qu'il évite tout emploi de procédés qui, d'une manière ou d'une autre, aboutissent à substituer au texte effectif un autre texte élaboré ou imaginé par le critique, le concept le plus utilisé pour obtenir de pareilles distorsions - et par cela le plus contestable pour l'étude scientifique d'un texte littéraire - me paraissant être celui de symbole." ebenso 228.

16) Cf. die Behauptungen, neben der Welt und Andromaque würde Gott von Hektor und Astyanax repräsentiert: "Il n'y a dans la pièce que deux personnages présents: le Monde et Andromaque et un personnage présent et absent à la fois, le Dieu à double visage incarné par Hector et Astyanax..." (354) Im Gegensatz hierzu führt Goldmann selbst auf der gleichen Seite aus: "(...) tout comme le Dieu de Pascal est présent et absent sans qu'il y ait jamais une spiritualité, un chemin qui mène vers lui et permette de l'approcher." Der Goldmannsche Gott Andromaches ist nicht nur in seinem Teil Astyanax ständig präsent, sondern interveniert auch direkt in dem Teil Hektor, wie im Stück mehrfach angesprochen wird: "Andromaque: Allons sur son tombeau consulter mon époux. - Céphise: Ah! je n'en doute point: c'est votre époux, Madame,/C'est Hector qui produit ce miracle en votre âme." (vv.1048-50) - "Andromaque: (...) Voilà ce qu'un époux m'a commandé lui-même." (v.1098) und

Diese krassen Diskrepanzen sind nur damit zu erklären, daß im Gegensatz zu der Behauptung des Verfassers eine Strukturana-lyse der Texte, wie sie als Ausgangspunkt der Untersuchung behauptet wird, nie vorgelegen hat. Denn nicht der Wortlaut des Textes regelt hier offensichtlich das Verständnis für die gesamte weitere Untersuchung, sondern ein von außen arbiträr, d. h. z. T. gegen den Text aufgesetzter Sinn regelt das Verständnis des Textes. Damit ist Goldmann gerade der Gefahr nicht entgangen, die er selbst zuvor als die schwerwiegendste gebrandmarkt hat: "(...) rien ne serait plus grave qu'une théorie qui subordonne la réalité à l'élégance de l'explication; (...)"<sup>17)</sup> Sein (genetischer) Strukturalismus reduziert sich auf die Herausarbeitung der drei Komponenten Mensch, Gott und Welt als Konstituenten des Jansenismus und der Racine-Tragödien; ein Ansatz, der methodisch gewiß keine Neuheit für die traditionelle Literaturwissenschaft bedeutet und nicht die Inanspruchnahme des modischen Zauberwortes Strukturalismus rechtfertigt. Daß die Ergebnisse im übrigen nur durch Willkür zu erreichen waren, beruht auf der Prämisse Goldmanns, daß zwischen sozialer Gruppe und literarischem Werk die Relation strenger Homologie anzusetzen ist. An diesem Punkt hätte - was nicht

---

von Goldmann später zugegeben wird (360-1). Nach dieser Lesart wäre mit der Ermordung des neuen Gatten Pyrrhus "Gott" um seine Person zu erweitern gewesen, da ihm Andromache die gleiche Witwentreue entgegenbringt wie Hektor. (cf. die Äußerung von Pylade vv. 1589-90: "Andromaque elle-même, à Pyrrhus si rebelle, / Lui rend tous les devoirs d'une veuve fidèle, / ..."). Der im Stück direkt apostrophierte "Gott" wird im Gegensatz zu Goldmanns Vorgehen in anderen Stücken, z. B. in der Phèdre ("ciel", 432), von ihm völlig unterschlagen ("ciel", v. 9 u. ö., z. B. 1614 sqq.: "Oreste: (...) Oui, je te loue, ô ciel, de ta persévérance."; "sort", v.65 u. ö.). Mit dem gleichen Kunstgriff wird die entsprechende Zuordnung in der Bérénice-Analyse vorgenommen: "(...) Dieu (dans la pièce, Rome et son peuple)... (...) le Peuple Romain toujours absent et toujours présent à la fois." (374) Symptomatisch ist hierbei die wenige Zeilen nach der ersten Feststellung im zweiten Zitat ergänzte Charakterisierung des jansenistischen Gottes und die Verwendung der Majuskel, die die Identifikation von "Dieu" und "Peuple Romain" perfekt machen soll. Der so konstruierte Deus absconditus greift im Widerspruch zu seiner Rolle direkt in das Geschehen ein: "Titus: (...) J'ai vu devant mes yeux Rome entière assemblée; / Le sénat m'a parlé; ..." (v.1375 sqq.). Darüber hinaus bleibt unerfindlich, wie die wenigen Zitate, in denen das römische Volk erwähnt wird, mit dem Deus absconditus in Einklang gebracht werden können, cf. v.53 "peuple adorateur"; 293; 296 "Rome hait tous les rois..."; 318; 339-40 "Hé bien! de mes desseins Rome encore

die Aufgabe dieser Ausführungen ist - eine Kritik der soziologischen Methode Goldmanns anzusetzen, für die Hilmar Kallweit und Wolf Lepenies erste Ansätze mit dem Hinweis gegeben haben, daß die Homologie durch "die Verbindung von zwei geschichtstheoretischen Konzeptionen (gemeint ist die des frühen Lukacz und die von Karl Marx) ... zur schlichten Analogie verflacht."<sup>18)</sup>

Goldmann hat in späteren Arbeiten mehrere Strukturanalysen in dem bei Racine vermißten Sinn geliefert, die den Einfluß entsprechender linguistischer Versuche der jüngsten Zeit verraten, so etwa zu dem Sonett "Les chats" von Baudelaire, zur Lyrik von Saint-John Perse und zu den ersten 25 Repliken in den "Nègres" von Jean Genêt.<sup>19)</sup> Eine Modifikation der vorgebrachten Kritik ist auch unter Hinzuziehung dieser Untersuchungen nicht möglich: Goldmann geht hier von dem Prinzip aus, daß erst die globale Struktur der Texte gewonnen werden muß, ehe man zur Suche nach den partiellen Strukturen aufbrechen kann.<sup>20)</sup> Die Beschreibung dieser globalen Struktur steht denn auch am Anfang seiner Analysen, ohne daß jedoch gesagt wird, wie dieses wichtigste Ergebnis gewonnen worden ist.<sup>21)</sup> Die Problematik ist damit mit der des Ansatzes der Racine-Untersuchung identisch.

---

incertaine/ Attend que deviendra le destin de la Reine, ..."; 1379 "Rome de votre sort est encore incertaine".

17) Op. cit., 113.

18) Genetischer Strukturalismus als Interpretationskonzept, in: Alternative 71 (1970) 88-92, bes. 92.

19) Zu dem Aufsatz zu den "Chats" cf. unten Anm. 54; Eloges III, Saint-John Perse, in: Sociologie de la littérature, Recherche récentes et discussions, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles, Bruxelles 1970, 53-9; La Gloire des Rois, Saint-John Perse, in: ibid., 61-9; Micro-structures dans les vingt-cinq premières répliques des "Nègres" de Jean Genêt, in: ibid., 35-52.

20) Cf. in den genannten Arbeiten z. B. p. 53: "(...) il fallait là aussi (= dans l'analyse de textes poétiques modernes), comme dans l'étude des oeuvres en prose (et des faits sociaux en général), dégager d'abord une structure significative globale sur laquelle étaient fondées les structures partielles ou plus étroitement formelles, et à partir de laquelle on devrait les rechercher et les étudier (...)" ; ferner p. 61 und 81.

21) Cf. op. cit., 35 (Die für die Untersuchung der Mikrostrukturen vorausgesetzte "analyse globale" zu Genêt ist in dem Einleitungsaufsatz des Gesamtbandes enthalten: Le théâtre de Genêt, Essai d'étude sociologique, 9-34), 55-6 das für die Lyrik von Saint-John Perse aufgestellte "modèle global" und 83 die entsprechenden Ausführungen zu Baudelaire.

Wenn das Ergebnis bei Charles Mauron<sup>22)</sup> nicht einheitlich negativ ausfällt, so nicht, weil er eine präzisere Konzeption der strukturalistischen Methode, die auch seinen Ansatz bestimmt, zugrunde legen kann. Für ihre Transposition wird man wie bei Goldmann wiederum vergeblich eine Begründung suchen, und wie bei diesem wird auch hier wieder strukturalistischer und hermeneutischer Zugriff in nicht reflektierter Methodensummierung geboten.<sup>23)</sup> Wenn am Ende der Untersuchung eine schlüssige Interpretation des gesamten Theaters von Racine steht, so manifestiert sich hierin die gegenüber dem inkonsequent angewandten Homologiekonzept Goldmanns ungleich größere Differenziertheit des psychoanalytischen Begriffsapparates, der von Mauron als außerliterarischer Bezugsrahmen gewählt und auf den besonderen Status des literarischen Gegenstandes zugeschnitten wird; diese Adaptation wird auch durch die bereits in der Formulierung von der Psychoanalyse sich absetzende Methodenbezeichnung Psychocritique deutlich: Denn mit der Transposition der psychoanalytischen Methoden ist die Funktion der Analyse eine andere geworden: Der Autor ist nicht mehr verfügbar, um sich "auf die Couch legen" zu können; nicht die Heilung eines Individuums wird angestrebt, sondern eine profundere Kenntnis der schriftlichen Äußerungen eines Individuums.

Mauron hat seine Methode ständig weiter verbessert und kritischen Einwänden damit zunehmend den Boden entzogen. So ist z. B. in seiner Interpretation der Phèdre von 1963 das biographische Material im Vergleich zu seinem Racine-Buch von 1957, in dem es durch seinen Umfang zum Ballast wurde und die Originalität der neuen Methode zu verdecken drohte, weitgehend reduziert. Unter dem Einfluß von Ausstellungen zu seinen Grundvoraussetzungen, vor allem den gewichtigen Vorbehalten von soziologischer Seite (Adorno, Goldmann)<sup>24)</sup> hat

---

22) Cf. seine Arbeiten: L'inconscient dans l'oeuvre et la vie de Racine, Aix-en-Provence 1957; Des métaphores obsédantes au mythe personnel, Paris 1963; La psychocritique et sa méthode, in: Orbis litterarum 13 (1958) 104-16.

23) Cf. z. B. seine Ausführungen zu dem methodischen Dreischritt "du matériel au matériel, en passant par l'homme" (L'inconscient etc., zit. Anm. 22, p. 16sq.) und dem Auffinden der "structure psychique" durch ein "mélange d'intuition et de science" (18).

24) In: Critique sociologique et critique psychoanalytique, Colloquium in Royaumont 1965, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles, Bruxelles 1970, 105-9 (Thesen

er seine Konzeptionen entsprechend präzisiert und ist hierbei auch den mit seiner Verwendung des Strukturbegriffs gegebenen Problemen nicht ausgewichen.<sup>25)</sup>

Der Fall Roland Barthes, der als führender Kopf der Nouvelle Critique gilt, ist in gewissem Sinne nicht weniger zwiespältig als der Goldmanns und Maurons. Das mag überraschend klingen, da doch mit seinem Namen gerade immer die am meisten an der Linguistik orientierte Methode verknüpft wird; hier wäre also doch eine fundierte und ihrer Grenzen wohlbewußte Applikation des strukturalistischen Ansatzes in der Literaturwissenschaft zu erwarten gewesen.

Dieses Urteil trifft nur bedingt zu. Die Arbeiten zu literarischen Gegenständen wie vor allem die Titel "Le degré zéro de l'écriture", "Sur Racine", "Critique et vérité" und die "Essais critiques", die zugleich seinen Ruhm begründet haben, entstammen fast ausschließlich der ersten Publikationsphase, die bis in die Mitte der 60er Jahre reicht. Das Methodenverständnis dieser Zeit beruht bereits wesentlich auf dem linguistischen Vorbild, doch häufen sich auch hier die Widersprüche, die wiederum durch die unreflektierte Kopplung strukturalistischer und hermeneutischer Konzeptionen verursacht werden. Hiervon ist zunächst die Theorie betroffen: Barthes unterscheidet drei mögliche Zugänge zu literarischen Texten, die Literaturwissenschaft, die Literaturkritik und die Lektüre.<sup>26)</sup> Literaturwissenschaft wird hierbei verstanden als allgemeine Analyse, die keine Bedeutungen gibt, sondern auf den zwei Ebenen der dem Satz untergeordneten bzw. übergeordneten Zeichen beschreibt, "selon quelle logique les sens sont engendrés d'une manière qui puisse être acceptée par la logique symbolique des hommes, tout comme les phrases de la langue française sont acceptées par le "sentiment linguistique" des Français."<sup>27)</sup> Wissenschaft also als eigent-

---

Adornos); L. Goldmann, Le sujet de la création culturelle, in: ibid., 193-211 (dt. in: Alternative 49-50, 1966, Dokumente 3, 8-13) und seine Diskussionsbeiträge 100-1 und 105-6.

25) Les origines d'un mythe personnel chez l'écrivain, abgedruckt in dem Anm. 24 genannten Kolloquiumsband 91-7, (dt. in: Alternative 49-50, 1966, Dokumente 3, 13-17) bes. 92 zum Problem des Verhältnisses von Statik und Dynamik im "mythe personnel" als "structure psychique" und 95-6 zum Verhältnis von Bewußtsein und Unbewußtem bei der Entwicklung dieser Struktur.

26) Cf. Critique et Vérité, Paris 1966, bes. 56 sqq.

27) Op. cit., 63.

lich strukturalistische Tätigkeit, deren Ziel es ist - wie Barthes in einem Aufsatz gleichen Titels definiert hat - "de reconstruire un "objet", de façon à manifester dans cette reconstitution les règles de fonctionnement (les "fonctions") de cet objet."<sup>28)</sup> Literaturkritik und Lektüre sind im Gegensatz hierzu verstanden als je geschriebene bzw. unausgesprochene Bedeutungsgebung.

Die mit dieser Differenzierung von objektivem und subjektivem Zugang, Deskription und Explikation konstruierte Opposition ist nicht haltbar: Literaturkritik und Literaturwissenschaft im Verständnis von Barthes unterscheiden sich nicht prinzipiell, sondern nur graduell: Bei beiden steht eine Sinnggebung am Anfang, mit der der Text einer Strukturanalyse allererst zugänglich gemacht wird. Wenn hierbei von Barthes graduell dem einen Sinn des Kritikers die Vielzahl der Bedeutungen in der literaturwissenschaftlichen Behandlung konfrontiert wird, so bleibt mangels genauerer Angaben unerfindlich, wie dieser letztere Ansatz de facto vorzustellen ist, sofern hier nicht in Parallele zu der in der deutschen Literaturwissenschaft aktuellen Diskussion an eine Rezeptionsästhetische Perspektive gedacht ist.

Die hier interessierende praktische Anwendung der Methode in dem Buch "Sur Racine"<sup>29)</sup>, "un modèle de critique structuraliste",<sup>30)</sup> versteht sich als Literaturkritik in dem oben beschriebenen Sinn. Ziel der Interpretation ist die Rekonstruktion der "anthropologie racinienne",<sup>31)</sup> d. h. des Personals, das die Tragödien Racines bevölkert, und seiner Probleme, die sich methodisch in Koppelung des strukturalistischen und psychoanalytischen Ansatzes vollziehen soll. Zum Unterschied von Charles Mauron, als dessen Schuldner sich Barthes wiederholt bezeichnet,<sup>32)</sup> will er jedoch auf jeden Übergang in den Bereich der extratextuellen Faktizität verzichten.<sup>33)</sup>

Diese "anthropologie racinienne, à la fois structurale et ana-

---

28) Op. cit. (Anm. 2), 214.

29) Paris 1960.

30) J.-M. Auzias, Clefs pour le structuralisme, Paris 1967, 180.

31) Op. cit. (Anm. 29), 9.

32) Cf. p. 9; 21, Anm. 1; 84, Anm. 1.

33) "(...) sans aucune référence à une source de ce monde (issue, par exemple, de l'histoire ou de la biographie)." (9)

lytique"<sup>34)</sup> geht entsprechend dem in dem zitierten Begriff unübersehbaren Bezug auf den ethnologischen Mythenforscher Claude Lévi-Strauss, dessen "Anthropologie structurale" entscheidenden Einfluß auf die Nouvelle Critique hatte,<sup>35)</sup> von einem Mythos aus. Nach Barthes' Interpretation basieren die Racineschen Tragödien auf der Ursprungssituation der Menschheitsgeschichte, der "horde sauva-ge",<sup>36)</sup> wie sie von Freud (nach Darwin und Atkinson) in seinem Buch "Der Mann Moses" als Vorgeschichte des Inzesttabus rekonstruiert worden ist. In allen Stücken Racines lassen sich das Personal und die Aktionen dieser Urhorde wiederfinden: der Vater als absoluter Gebieter, die Frauen, denen zugleich die dreifache Rolle der Mutter, Schwester und Geliebten zugewiesen ist, die Brüder und Söhne; der Inzest, die Rivalität unter den Brüdern, die Auflehnung der Söhne und der Vatermord. In einer systematischen Analyse der Tragödien auf der Grundlage dieser "fable ancienne"<sup>37)</sup> als ihrer anthropologischen Substanz entfaltet Barthes ihre Strukturen wie die grundlegende Struktur der streng binären Aufspaltung der gesamten tragischen Welt ("scission du je"; "les doubles", etc.),<sup>38)</sup> die paradigmatischen Reihen für die einzelnen Strukturelemente wie z. B. das Paradigma Vater und seine Substitute Blut, Gott, Volk, Gesetz<sup>39)</sup> und die paradigmatischen Relationen wie die "relation fondamentale d'autorité (de force)", die auch die "relation d'amour" bedingt<sup>40)</sup> und in der somit alle tragischen Konflikte gründen. Racines Theater also ein Theater der Gewalt, nicht, wie die bürgerliche These lautete, primär ein "théâtre d'amour"?<sup>41)</sup>

34) Op. cit., 9.

35) Paris 1958; Barthes bezieht sich direkt auf dieses Werk p. 67, Anm. 2.

36) Op. cit., 20 sqq.

37) Op. cit., 21.

38) Op. cit., 46-7.

39) Op. cit., 48 sqq.

40) Op. cit., 34 sqq.

41) "Le théâtre de Racine n'est pas un théâtre d'amour: (...) son théâtre est un théâtre de la violence." (35-6) - Cf. zu diesen Thesen den 1927 publizierten Aufsatz von E. Auerbach Racine und die Leidenschaften (jetzt in: ders., Gesammelte Aufsätze zur romanischen Philologie, Bern 1967, 196-203), der Barthes offensichtlich unbekannt geblieben ist und in dem Auerbach nicht nur bereits bei Racine "die Quellen der individuellen Dynamik in der Tiefe der Instinkte" aufwies (202), sondern auch - in Vorwegnahme des Urhordenmythos bei Barthes - in Racines Tragödien "das ganze Grauen eines Stammeskampfes in Urzeiten" erstehen sah (202).

Auf diese systematische folgt die syntagmatische Analyse, d.h. die isoliert erarbeiteten Elemente werden in die Gesamtstruktur des jeweiligen Textes integriert. Diese Interpretation der einzelnen Tragödien zeigt bei einer Verifikation am Text, daß Barthes das von ihm selbst als für den Strukturalismus zentral betrachtete Postulat der Exhaustivität außer acht läßt und wesentliche Aspekte der Tragödien mit Stillschweigen übergeht; das von seinem Ansatz her nicht Erfasste und Geleistete wird verdeckt. Dieser uneingelöste Rest, der vom Rezipienten erst in Konfrontation von Barthescher Analyse und Racines Vorlage eruiert werden muß,<sup>42)</sup> verweist auf die kritischen Aspekte des theoretischen Ansatzes, wie sie sich z. T. schon in der systematischen Analyse andeuten, ebenso wie auch die folgenden Fakten, mit denen er die strukturalistische Analyse wiederholt unreflektiert anreichert und z. T. rettet: So stützt er sich z. B. auf die Arbeiten Maurons, in denen das Werk des Autors in direktem Bezug zu dessen anhand aller nur erreichbarer Dokumente erhellter Psyche gesehen wird,<sup>43)</sup> sofern er nicht selbst biographische Fakten zur Begründung seiner Behauptungen beizieht,<sup>44)</sup> und bringt damit das Analogie-Postulat des Lansonismus wieder ein, gegen das er sich an mehreren Stellen mit Nachdruck gewandt hatte; die von ihm abgelehnte bürgerliche Literaturkritik kommt auch zu Ehren, wenn er in den Ausführungen zur Andromaque etwa Pyrrhus als "de tous le plus émancipé", "le plus sympathique" und "le seul personnage de bonne foi" bezeichnet und damit zur zentralen Gestalt erklärt.<sup>45)</sup> Aus dem gleichen antitra-

---

42) Cf. z. B. die Deutung des Schlusses der Andromaque: "Andromaque y prend congé de l'ancienne Légalité. (...) Andromaque prend expressément la relève de Pyrrhus. Pyrrhus mort, elle décide de vivre et de régner, non comme amante enfin débarassée d'un tyran odieux, mais comme veuve véritable, comme héritière légitime du trône de Pyrrhus. (...) Andromaque a fait sa conversion, elle est libre." (86) Das zum Beweis in der Fußnote angeführte Zitat vv. 1587-90 bricht unvermittelt ab ("Andromaque elle-même, à Pyrrhus si rebelle,/ Lui rend tous les devoirs d'une veuve fidèle..."), die unmittelbar anschließenden Verse werden unterschlagen, die die gesamte These von Barthes in Frage stellen: "Commande qu'on le venge, et peut-être sur nous/ Veut venger Troie encore et son premier époux." (vv.1591-2) Andromaque hat sich also keineswegs emanzipiert und von dem Gedanken, für Hektor Rache zu nehmen, befreit.

43) Cf. hierzu die bereits oben Anm. 32 genannten Zitate.

44) Cf. z. B. 60-1.

45) "D'autres enfin - et ce sont les vrais héros raciniens -



ditionellen Affekt erklärt sich ebenfalls, wenn er in dem genannten Stück die Titelheldin Andromaque von der Mutter zur Liebenden umfunktionieren will<sup>46)</sup> und Oreste als eine der bisher zu den vier Protagonisten gezählten Hauptfiguren eliminiert und zum Double Hermiones, der dritten Protagonistin, reduziert.<sup>47)</sup>

Barthes will im Sinne des Urhorden-Mythos die archaische Struktur der Tragödien Racines, "le tuf archaïque",<sup>48)</sup> offenlegen. Spätestens im Vergleich der Bewertungen von Pyrrhus und Orest wird aber deutlich, daß damit nur die halbe Wahrheit gesagt und ein zentrales Interesse unterschlagen ist: Die unverhohlene Sympathie von Barthes gilt den Söhnen, die gegen ihre Väter aufbegehren, den "ungeduldigen" - oder wie er es mit einem von Husserl entlehnten Begriff nennt - "dogmatischen" Helden;<sup>49)</sup> sie liefert die entscheidende Prämisse, die er unreflektiert einschleppt und die das ständige Transzendieren des selbstgesteckten methodischen Rahmens verständlich werden läßt. Im Vergleich zur Tragik der sich emanzipierenden Helden bleibt für das andersartige, aber nicht minder tragische Schicksal der als Vertreter der "ancienne légalité" regressiven Protagonisten wie Hermione und Oreste<sup>50)</sup> und damit - wie

---

accèdent pleinement au problème de l'infidélité (... et, de tous le plus émancipé, Pyrrhus) (...)" (56) - "Le développement du mythe racinien a éloigné Pyrrhus dans un rang secondaire. Mais si l'on pense la pièce en termes de Légalité, nul doute que Pyrrhus ne dirige toute l'économie des forces. Ce qui fait de lui la figure la plus émancipée de tout le théâtre racinien (Et j'ose dire la plus sympathique), c'est que dans tout ce théâtre, c'est le seul personnage de bonne foi (...). Sa justesse vient de sa libération profonde (...)" (83-4).

46) Cf. 80-1: "(...) c'est vraiment l'un des paradoxes du mythe racinien que toute une critique ait pu voir en elle la figure idéale d'une mère (...) c'est parce qu'Andromaque n'est pas une mère, mais une amante, que la tragédie est possible."

47) Cf. Op. cit., 79-80

48) "... le théâtre racinien ne trouve sa cohérence qu'au niveau de cette fable ancienne, située très en arrière de l'histoire ou de la psyché humaine: (...) le tuf archaïque est là, tout près." (21)

49) "ils (= les vrais héros raciniens) sont définis par le refus d'hériter; c'est pourquoi l'on pourrait transposer à leur sujet un mot de Husserl et les appeler des héros dogmatiques; dans le vocabulaire racinien, ce sont les impatients." (56-7)

50) "Les figures les plus régressives sont celles qui restent soudées au Père, enveloppées dans sa substance (Hermione...) ... D'autres figures, tout en restant inconditionnellement soumises au Père, vivent cette fidélité comme un ordre funèbre et la subissent dans une plainte détournée (...Oreste...)" (56).

Barthes selbst zugeben muß - der eigentlich archaischen Figuren<sup>51)</sup> kein Raum.

Nach der Analyse der makrostrukturalistischen Varianten des strukturalistischen Ansatzes innerhalb der Nouvelle Critique ist ein kurzer Blick auf die mikrostrukturalistische Anwendung der Methode instruktiv, die - wie bereits erwähnt<sup>52)</sup> - auch innerhalb dieser Gruppe ihren Verfechter in Goldmann gefunden hat. Als Beispiel sei hier die Arbeit herausgegriffen, die ihn zu seinen entsprechenden Untersuchungen inspirierte, die Interpretation zu dem Sonett "Les chats" von Charles Baudelaire, die Roman Jakobson und Claude Lévi-Strauss vorgelegt haben<sup>53)</sup> und die nicht zuletzt durch die Autorität ihrer Verfasser Berühmtheit erlangt und eine breite, unvermindert andauernde Diskussion ausgelöst hat.<sup>54)</sup>

---

51) 79: "Hermione en est (= de l'ancienne Légalité) la figure archaïque (...)" - 80: "son double instrumental, Oreste, se donne lui-même pour le jouet (lamentable) d'une très antique fatalité qui le dépasse, (...)"

52) Cf. S. 346.

53) "Les Chats" de Charles Baudelaire, in: L'Homme. Revue française d'anthropologie II 1 (1962) 5-21 (dt. in Alternative 62-3, 1968, 156-70; nachgedruckt in: Sprache im Technischen Zeitalter 29, 1969, 2-19 und in dem Sammelband von H. Blumensath, Strukturalismus in der Literaturwissenschaft, Köln 1972, 184-201).

54) Cf. hierzu die folgenden wichtigeren Beiträge (in alphabetischer Reihenfolge):

L. Cellier: "Les chats" de Charles Baudelaire, Essai d'exégèse, in: Revue des Sciences humaines 36 (1971) 207-16; P. Delbouille, Analyse structurale et analyse textuelle, in: Cahiers d'analyse textuelle 10 (1968) 7-22; W. Delsipech, "Les Chats": essai d'analyse formelle, in: Sociologie de la littérature, Recherches récentes et discussions, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles, Bruxelles 1970, 87-97; G. Durand: Les chats, les rats et les structuralistes, Symbole et structuralisme figuratif, in: Cahiers internationaux de symbolisme 17-8 (1969) 13-38; I.-M. Frandon: Le structuralisme et les caractères de l'oeuvre littéraire, à propos des "Chats" de Baudelaire, in: Revue d'histoire littéraire de la France 1972, 101-16; L. Goldmann - N. Peters: "Les Chats", Charles Baudelaire, in: Sociologie de la littérature, Recherches récentes et discussions, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles, Bruxelles 1970, 81-5; W. Hendricks, Three Models for the Description of Poetry, in: Journal of Linguistics 5 (1969) 1-22; G. Legros, Du sexe des chats ou de l'art de lire, in: Cahiers d'analyse textuelle 13 (1971) 124-33; G. Mounin, Baudelaire devant une critique structurale, in: Annales de la Faculté des Lettres... de Nice 4-5 (1968) 155-60;

Eine erste Lektüre läßt auch hier bereits wieder die gleiche Zweiteilung wie bei Goldmann und Mauron zu Tage treten: Nach der peinlich exakten - und wie Michael Riffaterre nachgewiesen hat<sup>55)</sup>, hyperexakten - Beschreibung des Textes auf den Ebenen der Phonetik, Prosodie, Syntax und Semantik haben die Verfasser der Versuchung einer Interpretation ihrer Beobachtungen nicht widerstehen können, deren traditionelle Konzeption sie bis zur Einbeziehung anderer "Chats"-Gedichte des gleichen Autors zwecks Abstützung ihrer Deutung gehen lassen. Der methodische Umbruch manifestiert sich auch sprachlich in dem - wie schon Roland Posner richtig beobachtete - "schlagartige(n) Zunehmen metaphorischer Wendungen beim Übergang zur semantischen Analyse" gegenüber dem nüchternen Vokabular der vorangehenden Deskription der verschiedenen Strukturebenen.<sup>56)</sup> Ob sich die Verfasser bewußt waren, daß sie die von ihnen proklamierte Methode selbst so gründlich entstellten, bleibt unerfindlich; die Untersuchung bietet sich methodisch wie schon die von Goldmann, Mauron und Barthes als Einheit dar und wie für diese könnte man auch hier abschließend das Urteil zitieren, daß Goldmann selbst bei der Konstatierung ähnlicher Widersprüche zwischen Anspruch und Leistung in einem Werk Gaston Bachelards fällt: "Puissant en tant qu'essai, (...) pas suffisamment rigoureux en tant que travail scientifique."<sup>57)</sup>

---

J. Pellegrin: Felices Feles, in: Poétique 9 (1972) 89-101;  
L. Somville: Le poème "Les chats" de Baudelaire, essai d'exégèse, in: Etudes littéraires V (1972) 189-211; cf. darüber hinaus die Beiträge von Posner (Anm. 56) und Riffaterre (Anm. 55).

55) La description des structures poétiques: Deux approches du poème de Baudelaire, Les chats, in: ders., Essais de stylistique structurale, Paris 1971, 307-64, bes. 315 sqq. (frz. Fassung der 1966 in den Yale French Studies 20-42 erschienenen Originalfassung; dt. in: ders., Strukturelle Stilistik, München 1973, 232-82).

56) R. Posner, Strukturalismus in der Gedichtinterpretation, Textdeskription und Rezeptionsanalyse am Beispiel von Baudelaire's "Les Chats", in: Sprache im Technischen Zeitalter 29 (1969) 27-58 (Eine im systematischen Teil erweiterte Fassung ist in dem Anm. 53 erwähnten Sammelband von Blumensath abgedruckt, 202-42), bes. p. 44; cf. bereits die Feststellung Riffaterres: "...il y a un abîme entre une procédure analytique quasi prosaïque et ce feu d'artifice philosophique." (Op. cit. Anm. 55, 356).

57) Le structuralisme génétique en sociologie de la littérature, in: Littérature et Société. Problèmes de méthodologie en sociologie de la littérature, Editions de l'Institut de Sociologie de l'Université Libre de Bruxelles, Bruxelles 1967, 195-211, bes. 210. (dt. in: Alternative 71, 1970, 50-60).

Alle zitierten Versuche, den Strukturalismus den spezifischen Gegebenheiten der Literaturwissenschaft zu adaptieren, führen, wie sich gezeigt hat, unvermeidlich zu dem zentralen Problem des Verhältnisses von Deskription und Explikation, Strukturalismus und Hermeneutik, und es ist erstaunlich, dieses Verhältnis nirgends theoretisch diskutiert, sondern immer nur unreflektiert in irgend-einer Form gesetzt zu sehen.

Eine Ausnahme hiervon machte in gewissem Umfang nur Roland Barthes, der beide Verfahren gegeneinander abhob und ihnen die jeweils spezifischen Bereiche der - wie er es nannte - Literaturwissenschaft und Literaturkritik zuwies. Eine theoretische Diskussion des Problems findet sich erst 1966 bei einem Schüler von Barthes, Gérard Genette, in dem Aufsatz "Structuralisme et critique littéraire".<sup>58)</sup> Er faßt Strukturalismus als Rationalisierung der textimmanenten Methode, wie sie z. B. seit 1920 von dem erst von der Nouvelle Critique für Frankreich entdeckten Leo Spitzer vertreten wurde,<sup>59)</sup> eine Methode, die, wie Spitzer kurz vor seinem Tode (1960) feststellte, er heute "structuraliste" genannt haben würde.<sup>60)</sup> Das Verhältnis von Strukturalismus und Hermeneutik bestimmt Genette in der Form, in der es schon von allen bisher behandelten Verfassern, wenn auch unreflektiert, praktiziert wurde, nämlich als Kombination beider Verfahren, die nach seinen Worten komplementär sind, da sie den gleichen Gegenstand aus verschiedenen Blickrichtungen behandeln, je nachdem ob sie ihn als Objekt oder Subjekt auffassen: "à propos

---

58) In: ders., Figures I, Paris 1966, 145-170.

59) Cf. die ausführliche Sammelrezension zu deutschen und amerikanischen Publikationen Spitzers von J. Starobinski, La stylistique et ses méthodes: Leo Spitzer, in: Critique (1964) 579-97 und sein Vorwort zu dem 1970 bei Gallimard erschienenen Band: L. Spitzer, Etudes de style; cf. auch die Ausführungen in der vorstehend zitierten Arbeit von G. Genette (Anm. 58) 156.

60) L. Spitzer, Les études de style et les différents pays, in: Langue et Littérature, Actes du 8<sup>e</sup> Congrès de la Fédération internationale des Langues et Littératures modernes, Université de Liège, Paris 1961, 27-8: "Ainsi je me détournai des Stilsprachen, de l'explication des signes des auteurs par leurs "centres affectifs", et tâchai de subordonner l'analyse stylistique à l'explication de leurs œuvres particulières en tant qu'organismes poétiques en soi, sans recours à la psychologie de l'auteur. Dès 1920, j'avais pratiqué cette méthode que j'appellerais aujourd'hui "structuraliste."

d'une même oeuvre, la critique herméneutique parlerait le langage de la reprise du sens et de la recréation intérieure, et la critique structurale celui de la parole distante et de la reconstruction intelligible. Elles dégageraient ainsi des significations complémentaires, et leur dialogue n'en serait que plus fécond, à cette réserve qu'on ne pourrait jamais parler ces deux langages à la fois."<sup>61)</sup> Diese Gewaltenteilung ist, wie leicht zu sehen, nur eine abstraktere Formulierung der bei Barthes gegebenen Differenzierung von Literaturwissenschaft und Literaturkritik. Bei der Behauptung, der objektive, strukturalistische Ansatz führe zur Erarbeitung eines Sinns, was auch immer darunter zu verstehen sein soll, ist wie bei Barthes übersehen worden, daß die Sinnkonstituierung nicht Resultat, sondern Bedingung der Deskription ist.

Die Methoden des Strukturalismus und der Hermeneutik sind also nicht, wie Barthes und Genette wollen, horizontal, sondern vertikal komplementär, ihre Vermittlung also nicht durch Summierung, sondern nur in der Hierarchie möglich. So verstanden bestünde die Leistung der strukturalistischen Deskription darin, die Validität der subjektiven Sinngebung durch den Nachweis zu überprüfen und zu begründen, daß die behauptete Deutung die globale Struktur erfaßt, die Regel, nach der der Text funktioniert und in der alle partiellen Strukturen zusammenschießen. Diese Rekonstruktion eines Sinns auf den verschiedenen diesseits und jenseits des Satzes angesiedelten Strukturebenen des Textes läßt die subjektive Setzung nicht im Bereich des imperativen Appells an den Leser, eine mit geschickt ausgewählten Zitaten belegte Meinung als die gültige zu akzeptieren, sondern zugleich mit dem Aufweis der Leistung werden im Sinne des Exhaustivitätspostulates auch die Grenzen der Deutung, der ungelöste, nicht eingefangene Rest bestimmt, ein Nachweis, der bislang immer erst dem Metakritiker überlassen wurde.

Strukturalismus: ein quantitatives und vor allem qualitatives Mehr an Deskription - mehr nicht? Sind damit die Grenzen der Methode überhaupt erreicht oder ist die Methode nur noch nicht hinreichend entwickelt, um auch weitergehende Lösungen zu ermöglichen? Stellvertretend für die übrigen Strukturalisten hat Claude Lévi-Strauss auf Einwände von Paul Ricoeur immer wieder darauf hingewiesen, daß die

---

61) Op. cit. (cf. Anm. 58), 161.

Beschränkung auf die Deskription, die Konzeption der Struktur als synchrone, statische Konfiguration nur deshalb erfolgt, weil man sich tunlicherweise bei der Arbeit mit einem neuen Instrumentarium zunächst auf das Erreichbare konzentrieren und den problematischeren Teil der Methode einer späteren Phase der Untersuchung vorbehalten sollte.<sup>62)</sup> Das Problem, wie mit dem Konzept des Strukturalismus die Diachronie, die Geschichte eingeholt werden kann oder speziell auf die Literatur bezogen die Frage, wie die Textstruktur mit der extratextuellen Realität, ob der Biographie des Autors, der Gattungsevolution oder der gesellschaftlichen Situation der Zeit vermittelt werden kann, wäre also in Fortsetzung dieses Gedankens, wenn man von Goldmanns Versuch absieht, nur aus pragmatischen, arbeitstechnischen Gründen bislang bewußt ausgeklammert geblieben, und in einer zweiten strukturalistischen Phase wäre mit einer Lösung der ausstehenden Probleme zu rechnen.

Diese Verteidigung gegen vorschnelle Verurteilung ist berechtigt, auch wenn skeptisch stimmen muß, daß sie nicht einmal auf hypothetische Lösungsansätze verweisen kann; sie droht jedoch mit der Zeit, in der immer noch keine Ansätze zu einem "neuen" Strukturalismus erkennbar sind, zunehmend ihre Berechtigung zu verlieren. Nach den zahlreichen praktischen Versuchen mit der Methode in den verschiedensten Disziplinen ist das Problem nicht zunehmend wieder in das Zentrum gerückt, sondern aus dem Blickfeld geschwunden, wie z. B. die zitierte Arbeit von Genette zeigte und auch die Lektüre des Sammelbandes "Qu'est-ce que le structuralisme?", mit dem sich jüngere französische Strukturalisten vorstellen, bestätigt:<sup>63)</sup> Das Problem der zweiten Generation von Strukturalisten ist, wie der Philosoph François Wahl zurecht betont, darin zu sehen, daß sie es nicht mehr mit der Erfindung von revolutionären Arbeitsinstrumenten zu tun haben, sondern daß ihnen jetzt die Aufgabe obliegt, mit diesem Instrumentarium zu arbeiten, die Schwierigkeiten und Grenzen zu erkennen und die Methode ihren Platz in der Wissenschaftsgeschichte einnehmen zu sehen, für deren Verlauf

---

62) Cf. die Diskussion mit P. Ricoeur: C. Lévi-Strauss, Réponses à quelques questions, in Esprit 322 (1963) 628-53, bes. 648-9.

63) Mit Beiträgen von O. Ducrot, T. Todorov, D. Sperber, M. Sa-fouan, F. Wahl, Paris 1968.

sie mehr einen Anstoß als einen Bruch bedeutete.<sup>64)</sup>

Ernstpeter Ruhe

Würzburg

---

64) Op. cit., 8. - Neben dieser nüchternen und eher resignativen Note nimmt sich die jüngst erschienene Arbeit von Helga Gallas, Strukturalismus als interpretatives Verfahren (einleitender Aufsatz zu dem Sammelband mit gleichem Titel, Darmstadt/Neuwied 1972, IX-XXXI), die schon seit einiger Zeit durch Sonderhefte der Zeitschrift "Alternative" für die Verbreitung des Strukturalismus in Deutschland sorgte (Cf. Alternative 49/50, 1966, u. 71, 1970: L. Goldmann; 54, 1967: Strukturalismuskonzeption; 62/3, 1968: Strukturalismus und Literaturwissenschaft), wesentlich optimistischer aus. Sie will den Strukturalismus den Marxisten als seinen schärfsten Kritikern andienen und verspricht, seine "Verwertbarkeit im Rahmen einer marxistischen Analyse" (VII) in einer zukünftigen Publikation nachzuweisen. Das Ziel ist weit gesteckt, wie das Zitat des folgenden Kernsatzes ausweist: "Daß die strukturelle Methode die Mechanismen der psychischen unbewußten Tätigkeit in ihrer Funktion bei der Produktion ideologischer Überbauten zu bestimmen vermag, könnte die lange Suche nach der 'Vermittlung', die in der marxistischen Basis-Überbau-Theorie ungesichert war, überflüssig machen." (XXIV) Die bis jetzt vorgelegten Thesen lassen bereits die folgenden kritischen Anmerkungen zu: Gallas stützt sich ausschließlich auf die Arbeiten von Lévi-Strauss (XI-XX), die bei ihr den gleichen Enthusiasmus wie vor Jahren bei Roland Barthes und anderen hervorrufen. Die besonderen Bedingungen der ethnologischen Forschung, die von Überbau-Fragmenten aus die nicht mehr bekannten Gesellschaftsverhältnisse erschließen muß, die sie bedingen, gegenüber der Literaturwissenschaft, die zu ihren Forschungsobjekten über historisches Wissen verfügt und vor der Schwierigkeit steht, beide Faktoren in Beziehung zu setzen und ihre wechselseitige Konditionierung zu demonstrieren, wird nirgends reflektiert, sondern stets nur die Leistung von Lévi-Strauss als Musterbeispiel vorgeführt und mit ausschließlichem Blick für die Kongruenzen analoges Verhalten für den Literaturwissenschaftler empfohlen. Die mangelnde Reflexion auf die Probleme der Methoden-Transposition, der Übertragung linguistischer Kategorien auf gesellschaftliche und literarische Phänomene, wie sie bereits 1971 von Robert Weimann nachgeholt wurde (Literaturgeschichte und Strukturalismus, in: ders., Literaturgeschichte und Mythologie, Methodologische und historische Studien, Berlin/Weimar 1972, 281-341, bes. 313 sqq.), verhindert auch eine genauere Auseinandersetzung mit den bisher vorgelegten Versuchen, in der Literaturwissenschaft strukturalistisch zu arbeiten, die in wenigen Sätzen abgetan werden und nur als Negativ-Beispiele figurieren. Ein endgültiges Urteil darüber, inwieweit die Hoffnung von Gallas auf ein Einholen der umfassenden Probleme mit dem Konzept des Strukturalismus einzulösen ist oder unbegründeter Optimismus bleibt, wird erst nach Erscheinen der in Aussicht gestellten Publikation möglich sein, die "die methodologischen Überlegungen expliziert und an Interpretationsbeispielen aus Literatur und Bildender Kunst die Thesen im einzelnen verifiziert." (VIII)